

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

W. Zimmermanns Großer deutscher Bauernkrieg

Zimmermann, Wilhelm

Stuttgart, 1913

Siebenzehntes Kapitel

[urn:nbn:de:bsz:31-325975](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325975)

Siebenzehntes Kapitel.

Jäcklein Rohrbach und der Aufland im Heilbronner Neckarthal.

Zu den schönsten, mildesten und fruchtbarsten Gegenden des jetzigen Königreichs Württemberg gehört das untere Neckarthal, zumal die Umgebung von Heilbronn. Da liegt zwischen weichen Berghügeln voll Weines inmitten einer weit gedehnten Ebene voll Korn und Obst lachend die Stadt da, welche einst im heiligen römischen Reiche den Namen und Ruhm der freien Reichsstadt Heilbronn trug. Viele, zum Theil große Dörfer lagen und liegen noch umher. Die Herren in der Stadt fühlten sich gar wohlhändig und wohlbehaglich. Aber das Glück der Landbewohner und selbst des gemeinen Mannes in der Stadt stach sehr ab gegen die Schönheit ihrer Berge und Felder. Außer reichsstädtischem Gebiet fand sich hier viel geistliches. Besonders die Herren vom Deutschorden waren in dieser Landschaft umher sehr begütert. Diese Mitteldinge zwischen Pfaffen und Rittern, tapferer Vorfahren unzeitmäßige Nachzügler, waren nur noch da, um es sich auf Kosten des Landvolkes wohl sein zu lassen und durch die Zeit vom Fechten für Glauben und Ehre abgekommen, hatten sie vollends im letzten Jahrhundert so fröhlich genossen und gewirthschaftet, daß ihre Unterthanen zu den Aermsten und Unzufriedensten gehörten.

Eine halbe Stunde von Heilbronn liegt das schöne Dorf Böckingen. Hier saß Jakob Rohrbach auf seiner Weinwirthschaft, ein junger Mann aus einem sehr alten reichsfreien Geschlecht. Jakob, oder wie ihn niederschwäbisch seine Kameraden nannten, Jäcklein, hatte ein gewisses Renommée in seiner Gegend. Er war von früher Jugend an als ein gescheiter Kopf, wie als ein trotziger, gewaltfam verwegener Bursche bekannt. Er wußte beim Wein und bei anderen Zusammenkünften das Wort zu führen, wie Keiner; hatte er die kerksten Streiche verübt, so wußte er sich zu verantworten und ließ sich von Obrigkeiten und Gerichten nichts gefallen. Ein leidenschaftlich heftiger, verwilderter Naturmensch, nahm er das Recht der Selbsthülfe, das Faustrecht, von Anfang an für sich in Anspruch. Im Jahre 1519 sendete er an Schultheiß und Gemeinde von Dürrenzimmern auf eigene Hand einen Fehdebrief, und oft stand er wegen Gewaltthaten vor Gericht. Im Jahre 1524 hatte er eine schwere Untersuchung zu er stehen: der Verdacht lastete auf ihm, mit einigen Genossen den Schultheißen von Böckingen, den Edeln Jakob von Dlnhausen, erstochen zu haben. Aber selbst, daß er mit Blut seine Hände besleckt, mußte bei den Bauern das Zutrauen, das er hatte, nur vermehren;

war es doch das Blut eines Aristokraten, eines Volksfeindes und Volksverhaßten.

Jäckleins wildes Leben brachte ihn in seinem Vermögen herunter; er hatte viele Schulden.

Unter Anderem schuldete er an Wolf Ferber, den Stiftsvikar im nahen Wimpfen, von einem Hofe seit mehreren Jahren die Gült. Dieser drängte ihn; Jäcklein behauptete, er überfordere ihn; der Stiftsvikar klagte und der Schultheiß zu Böckingen setzte Jäcklein einen Rechtstag an, auf Montag nach Mitfasten, den 27. März.

Noch lebte Jäckleins Vater, ein ehrbarer Mann. Der Stiftsvikar ging zu ihm nach Böckingen und bat ihn um Vermittlung. Der alte Rohrbach sagte, sein Sohn sei ein bösslicher Mann, und lehnte es ab, zu mitteln. Wie der Vikar aus Böckingen wieder heim ging, lief ihm Jäcklein mit drei Gefellen auf der Straße nach und rief überlaut: „Pfaff, Pfaff, spar Dich nit, ich will mich auch nit sparen und rufe Alle die an, die Dir nuß und gut sein; denn ich will mich auch nicht säumen.“ Erschrocken kehrte der Vikar um und fragte, wie er das meine. Lachend antwortete Jäcklein, es müsse Alles anstehen bleiben, bis zum angefügten Rechtstag.

Aber es kam zu nichts und auch ein Einschreiten des Raths von Heilbronn blieb erfolglos. Es war schon Alles in Gährung.

Der Vikar beschwerte sich jetzt über Jäcklein bei dem Dechanten seines Stiftes, Hans Heilemann. Der Dechant schrieb an Letzteren die höfliche Mahnung, über seine Schuld sich gütlich vergleichen zu wollen. „Der Dechant,“ antwortete Herr Jäcklein Rohrbach, „solle nebst allen Stiftsherren ihn im Hintern lecken und sich die Weile nit lang werden lassen; denn er wolle sie bald suchen und es solle ihm kein Vertrag schmecken, denn der, den das Stift mit den Bauern gemacht habe.“

Jäcklein hatte längst an den Fäden des Aufstandes mitgesponnen, er war einer der Eingeweihten. Das Wirthshaus Jäckleins zu Böckingen war wie das Wirthshaus Mezlers zu Ballenberg ein natürlicher Sammelplatz der Mißvergnügten und ohne alles Auffallende eine Durchgangspost und ein Absteigequartier für die geheimen Boten der Eingeweihten.

An jenem Ort, wo Wendel Hipler den Fürsten zu Werke schnitt, war gewiß auch Jäcklein. Ein Augenzeuge und Betheiliger sagte später aus: „Die Heilbronner haben Jäcklein Rohrbach mit Haaren zu sich gezogen.“

Wendel Hipler wohnte um diese Zeit in der Nähe Heilbronn's, zu Wimpfen im Thal, wo der Vater seiner zweiten Frau als Kaufmann ansässig und ihr Bruder Chorherr war. Er wohnte hier seit dem Jahre 1524, seit er die pfälzischen Dienste verlassen hatte, in denen er als

Landschreiber zu Neustadt an der Hardt gestanden. Er war viel in Heilbronn, und im Gebiete dieser Stadt ein gesuchter Anwalt für Bürger und Bauern. So mußte sich Wendel mit Heilbronner Gleichgesinnten begen; und durch die Letzteren hing Wendel mit Zäcklein zusammen.

Im Hause des Bäckers Wolf Leyphaim, der einen Weinschank führte, hielten die verschworenen Heilbronner ihre Zusammenkünfte. Diese Zusammenkünfte fingen an mit dem Anfang der Erhebung in Oberschwaben. Dazu gehörten als die Vornehmsten: Mathias Gunther, Kaspar Heller, Gutmann, der Tuchsheerer, der schielende Gleser, Christian Weyermann, Wilhelm Bräunlin, Simon Herzog, einer der Flammenbäcker genannt, Wolf Meng, Luz Taschenmacher, Kollenmichel und Leonhard Woldner. Von diesem Klub aus zogen sie die Fäden der Verschwörung erst in die benachbarten Dörfer, namentlich nach Flein und Bödingen, von ihm aus kamen die berühmten zwölf Artikel in die Hände der Neckarbauern. Mathias Gunther las vor den Bauern zu Bödingen am Weg, da sie alle beieinander waren, dieselben vor. „Nun frisch daran,“ schloß er, „Ihr seid frei und nicht schuldig, Rent, Zehent und Gült zu geben; nur frisch daran, die Weingärtner drinnen werden Euch nicht verlassen, sind doch allweg unserer Weingärtner wohl fünfzig an einen.“ „Brüder,“ rief Leonhard Woldner, ein Kriegsmann, der unter Franciscus von Sickingen mit vor Trier gelegen, „Brüder, es will sich der Bundschuh regen!“ Zäcklein Rohrbach trug die zwölf Artikel im Busen mit sich herum. Die Kunde von den Artikeln, daß sie da seien, ging wie ein Lauffeuer durch die Bürgerschaft.

In der Nacht des 1. April ging Zäcklein nach Flein, wo er am 2., dem Sonntag Judika, das Fähnlein des Aufstandes fliegen ließ. Er fing an mit einer Volksversammlung in Waffen.

Zu Flein kamen in die achthundert Bauern zusammen und alle verschworenen Heilbronner Bürger. Mit Trommeln und Pfeifen wurde die Versammlung eröffnet. Hans Woldner, der Trommelschläger von Neckargartach, war eigens dazu bestellt worden. Zäcklein, des Jörg Hansens Sohn von Gruppenbach und Remy von Zimmern waren die Hauptsprecher. Sie wollen einen Haufen ansahen, und sie sollen Alle helfen, war der Inhalt ihrer Reden. Jörgmartin hatte die Einzelnen schon zuvor bearbeitet. „Ist's nicht ein elend Ding,“ hatte er gesagt, „daß sie uns haben Gänse und Hühner aufgelegt? Wir wollen den kleinen Zehnten abtreiben. Dazu soll uns Gott helfen.“ Man sollte die Rathsherrn oben herauswerfen, so weit ließen sich schon hier Einige vernehmen. Zäcklein trug auch vor, daß man die Zinse und die Gülten abtreiben müsse; wo man habe zu viel gegeben, müssen die Briefe alle ab sein; welche Briefe aber noch

nicht bezahlt seien, sollen vorbezahlt werden. Sie wollen eine brüderliche Treu ansahen. Welcher mehr habe, denn der Andere, solle dem Andern rathe und helfen. Das deutsche Haus wollen sie einnehmen und mit der Bürgerschaft theilen, der Stadt die Zehnten und die Zinse zustellen, damit sonstige Beschwerden zu ringern; die Deutschherren, die gottlosen Leute, sollen sie nicht mehr haben, ihre Häuser seien Hurenhäuser; ihre Wiesen wollen sie nehmen und den Armen geben. Auch das Schotten-



Jäcklein Hohrbach in Klein.

kloster müsse hinweg, die Mönche und die Nonnen müssen alle vertrieben werden; man müsse ihnen ein Jahrgeld aussetzen. Von Heilbronner Bürgern waren die vornehmsten Sprecher Christ Scheerer und Kollenmichel.

Während die Heilbronner Verschworenen so die Bauern draußen erregten und in die Waffen brachten, arbeiteten sie innen in der Stadt vornämlich an der zahlreichsten Einwohnerklasse, an den Weingärtnern; von diesen war außer Gleßer Keiner ursprünglich unter den Verschworenen des Bundes. Der Erste, der zu Jäcklein zugezogen wurde, war Hans

Biffinger. „Jäcklein,“ sagte dieser, als er zum Bund geloben sollte, „Du hättest sollen auf unseren Stuben umgeboden haben zu Deiner Gesellschaft; aber fahr nur jetzt für; Ihr habt's uns von Heilbronn nicht verkündet, aber ich will bei meinen Bürgern und Gefellen mich erkunden und von heut über acht Tagen Antwort bringen. Wo Du mich hinnimmst, will ich kommen.“ „Gelob' gleich, gieb gleich Antwort,“ sagte Jäcklein. „Nun, so sei es zu zwei oder drei Tagen,“ zauderte Biffinger. „Ich muß jetzt Antwort haben, das und nichts Anderes,“ sagte Jäcklein, „oder es soll ein Anderer an Deiner Statt in der Bauern Rath sitzen.“ Auf das sagte Biffinger zu.

Dreihundert führte Jäcklein noch selben Tages als „Hauptmann der Bauern im Neckarthal“ seinen Genossen in Bödingen zu. Der Schultheiß zu Bödingen wollte gegen ihn die Gemeinde aufbieten und einschreiten. Jäcklein ließ ihn gefangen nehmen und in den Thurm stecken.

Sonthem schloß sich auf die drohende Aufforderung Jäckleins dem Aufstande an.

Dieser breitete sich schnell, theils von selbst, theils mit Gewalt das Neckarthal entlang und in der Nähe aus: auf mehrere Stunden im Umkreis zwang Jäcklein alle Ortschaften, ihm mit einer gewissen Anzahl Mannschaft zuzuziehen. Wie ein Heerfürst schrieb er ihnen Mahnbrieve zu, ohne Verzug zu seinem Haufen zu stoßen; würden sie ungehorsam sein und nicht gleich kommen, ihm zu helfen, das Evangelium zu handhaben, so wolle er kommen und sie holen mit Gewalt und Alles nehmen und verbrennen, was sie haben.

„Damit,“ sagt ein Zeitgenosse, „ward viel mancher, redlicher Biedermann aufgebracht, ja aufgenöthet.“

Sein Hauptquartier behielt Jäcklein zu Flein. Hier war es, wo Jäcklein seine Anhänger zusammen schwören ließ, daß sie Mönche und Pfaffen vertreiben, nicht mehr frohnen, die großen Gülten nimmer reichen, den Edelleuten und Herren ein ziemliches Auskommen geben und der Mönche und Heiligen Güter unter sich theilen wollen.

Nachdem er, um mit einem Schmaus zu beginnen, die Seinen dem Kommenthur zu Heilbronn einen See hatte ausfischen lassen, was die Bauern sehr ergötzlich fanden, machte er Exkursionen in die Umgegend, um sich fortwährend zu verstärken. Mit schwerem Gelde mußten die Stiftsherren zu Wimpfen, die er mit ihrem Dechant und Vikar nicht vergessen hatte, seinen Besuch abkaufen.

Wenn er von seinen Streifzügen neugestärkt zurückkehrte, hielt er auf einer großen Wiese zu Flein Versammlungen, wozu er mit Trommeln und Pfeifen zusammenrufen ließ, „um den Leuten etwas Neues zu sagen“.

Er hatte auch einen Priester, Bektelin von Massenbach, bei sich, eine Zunge voll Feuerflammen; der predigte oft auf der Wiese von der evangelischen Freiheit.

Indem kam ihm geheime Bottschaft von den Verschworenen zu Dehringen, sich zu beeilen mit seinem Zuzug dahin und in der schwankenden Bürgerschaft durch plötzliche Ankunft den Ausschlag zu geben. Das bestimmte ihn, sich ins hohenlohesche Gebiet zu wenden; den Grafen hatte er ohnedies längst einen Besuch zugebacht. Er zog mit 1500 Mann nach Dehringen. Als er ankam, vereinigten sich die Aufgestandenen in Dehringen mit ihm, und weil ihnen die Stadt zu eng wurde, eilten sie allesammt, nachdem sie eine starke Besatzung darin zurückgelassen hatten, mit dem großen „evangelischen Heere“, das noch in Schönthal lag, sich zu vereinigen.

Achtzehntes Kapitel.

Der Zug von Schönthal an den Neckar. Florian Geyer und Göz von Berlichingen.

Als der Drenbacher Haufe nach dem Schüpfer Grunde zog, fanden sie unterwegs einen tüchtigen Anführer. Sie kamen nicht weit von der starken Burg Siebelstadt vorüber, die dem edlen Geschlechte der Geyer von Geyersberg gehörte. Einer dieses Geschlechtes legte, wie einst Graf Rudolph von Werdenberg unter den Appenzellern, den Rittermantel ab und trat zu den Bauern, freiwillig, als ihr Bruder. Es war Florian Geyer, der schönste Held des ganzen Kampfes.

Sein Schicksal hat nur wenige Züge von ihm in die Geschichte übergehen lassen; aber diese wenigen reichen zu, seine Gestalt zu beleuchten. Es war viel von dem Geiste jenes Ulrich Hutten in ihm; die neue Zeit hatte ihn ergriffen mit ihren religiösen und politischen Trieben; er gehörte nicht mehr seinem Stand, er gehörte dem Volke, der Freiheit an. Was er vorher war und trieb, liegt im Dunkeln. Daß er in Kriegsdiensten seine Jugend verlebte hatte, erfahren wir daraus, daß er Einer von denen war, welche Göz von Berlichingen in den Diensten des schwäbischen Bundes zu Möckmühl gefangen nahmen. War Florian eine Zeit lang vielleicht Hauptmann von Landsknechtsfährlein? Sein Haufen unterscheidet sich wesentlich von den anderen durch kriegerische Haltung und Uebung; man sieht, es ist eine Kriegsschaar, dieser „schwarze Haufe“ unter Florian, wie er sich selbst nannte, und Herr Florian war auch stolz auf seine schwarze Schaar und sprach von den Odenwäldern als